



Irmgard Rech

„... eine Stadt, die für Israel wie eine Mutter ist“ (2 Sam 20, 13b-22)

Eine Friedensstifterin und ihre Vorfahrin in der Bibel. Eine weihnachtliche Friedensgeschichte aus dem alten Israel

Wie gefährdet das über viele Jahre mühsam errungene Atomabkommen mit dem Iran durch den Ausstieg von Präsident Trump geworden ist, wird in den Medien allseits beklagt. In einem Artikel der Süddeutschen Zeitung vom 5. November hat nun der Journalist Paul-Anton Krüger herausgestellt, dass eine Frau als die eigentliche Architektin dieses Abkommens gelten muss. Über die gesamte Breite des Artikels spannt sich ein großformatiges Foto mit lauter Diplomatenköpfen. Nur einer davon ist der Kopf einer Frau. Mit fester Miene und klarem Blick behält sie mich bei der Lektüre des Artikels unentwegt im Auge. Ich erfahre, dass es die EU-Verhandlungsführerin **Helga Schmidt** ist. „Den Europäern gilt der Vertrag als Triumph der Diplomatie“ lese ich im Text, ja „als Beweis, dass sich mit Hartnäckigkeit die schwierigsten Probleme der Weltpolitik friedlich lösen lassen.“

Friedensverhandlerin in Teheran

Aus der Angst heraus, Amerika könnte nach dem Einfall im Irak ein zweites Mal wegen des Atomstreits mit dem Iran auf einen Krieg drängen, reisten die Europäer 2003 nach Teheran und begannen mit den Verhandlungen, für die dann auch Amerika und Russland gewonnen werden konnten. Vom ersten Verhandlungstag an war Helga Schmidt dabei. Als das Abkommen im Juli 2017 in Wien endlich zum Abschluss kam, hatte Helga Schmidt dunkle Ringe unter den Augen. „Aber auf die Schultern klopfen sich die Außenminister, als wäre es ihr alleiniges Verdienst“, heißt es im Artikel. Jetzt da Amerikas Präsident Trump aus dem Abkommen ausgeschieden ist, heißt das für Helga Schmidt, sich erneut den Kopf zu zerbrechen, den Vertrag mit Teheran dennoch zu retten.

Als Friedensfrau und als Meisterin im Verhandeln hat Helga Schmidt eine ganz frühe Vorfahrin in der Bibel. Im zweiten Buch Samuel, Kapitel 20, 13b – 22 können wir eine Friedensverhandlung miterleben, die mitten in einer Schlacht stattfindet. Nach den Einleitungserklärungen der Stuttgarter Bibel enthalten die beiden Samuelbücher alte Traditionsliteratur, die über Jahrhunderte aus verschiedenen Erzählgemeinschaften heraus gewachsen ist und erst in frühnachexilischer Zeit (Ende 6. Jh.) aus dem Geist des deuteronomistischen Geschichtswerks heraus montiert und redaktionell verarbeitet wurde. Unsere Textstelle, in der eine „kluge Frau“ in der Rolle einer antikriegerischen Friedensvermittlerin auftritt, bildet den Abschluss der Geschichte Davids, dessen kriegerischen Auseinandersetzungen um die Königsherrschaft über die Nord- und Südstämme, auch gegen seinen eigenen Sohn Absalom, ohne kritische Hinterfragung der Gewalt erzählt werden. Darstellungen militärischer Siege auch bei der Landnahme sollten, von uns heute nicht nachvollziehbar, die eigene Identität nach der Rückkehr aus dem Exil stärken. Mitten in diese Kampfes- und Tötungsgeschichten wird unsere kleine Erzählung von der gelungenen Friedensdiplomatie einer Frau eingefügt und, was erstaunlich ist, als der friedliche Abschluss der letzten Aufstandsgeschichte und damit aller Aufstandsgeschichten gegen David dokumentiert.

Eine „kluge Frau“ verhandelt, rettet die Stadt und beendet den Krieg

„Ein niederträchtiger Mensch namens Scheba“ aus dem Norden hat noch einmal alle Nordstämme zum Widerstandskampf gegen David aufgerufen. Jetzt zieht Joab, der Heerführer Davids, mit den vereinten Männern Judas und den „Kretern und Pletern“ (2 Sam 20, 7) gegen die Aufständischen in den Kampf. Es gelingt ihm, Scheba und seine Anhänger in die nordisraelische Stadt Abel-Bet-Maacha einzuschließen. „Sie schütteten einen Damm gegen die Stadt auf, der bis an die Mauer heranreichte, und alle Leute, die bei Joab geblieben waren, bemühten sich, die Mauer zu zerstören und zum Einsturz zu bringen.“ (20, 15) Genau in diesem höchsten Gefahrenmoment, da die Männer der Stadt mit ihren Waffen die Zerstörung der Stadt nicht mehr aufhalten können, verschafft sich mitten im Schlachtgetümmel eine Frau Gehör. „Da rief eine kluge Frau aus der Stadt: Hört her! Hört her!“ (20, 16) Mit fester Entschlossenheit verlangt sie, mit dem Heerführer selber zu verhandeln: „Sagt Joab: Komm hierher, ich will mit dir reden.“ Erstaunlicherweise tritt der oberste Militär tatsächlich vor die Frau hin. Und wie mit einem Brennspiegel festgehalten folgt nun ein kleines Wunderwerk städtischer Diplomatie: *Die Frau fragte: Bist du Joab? Er antwortete: Ja, ich bin es. Da sagte sie zu ihm: Hör auf die Worte deiner Magd! Er antwortete: Ich höre. Sie sagte: Früher pflegte man zu sagen: man frage doch in Abel an, dann kann man die Sache zu einem (guten) Ende führen. Wir sind die friedlichsten, treuesten Menschen in Israel. Du aber bist darauf aus, eine Stadt, die für Israel (wie) eine Mutter ist, zu vernichten. Warum zerstörst du das Erbe des Herrn? Joab antwortete: das liegt mir ganz und gar fern: Ich will die Stadt nicht vernichten und zerstören. So ist es nicht. Vielmehr hat ein Mann aus dem Gebirge Efraim namens Scheba, ein Sohn Bichris, seine Hand gegen den König, gegen David erhoben. Ihn allein gebt heraus! Dann werde ich von der Stadt abziehen.*

Kaum fassbar: Dieser skrupellose Kriegsmensch, der gegen Davids Bitte, Absalom nicht zu töten, mit eigener Hand ihm die Spieße ins Herz sticht (2 Sam 18, 14), der seinen Rivalen Amasa kurz zuvor bei der Begrüßung sein Schwert in den Bauch stößt, „sodass seine Eingeweide zu Boden quollen“ (2 Sam 20, 10), er geht auf die Argumente der weisen Frau ein und macht ihr ein Friedensangebot. Dazu musste er aus der Logik der Kriegsführung ausbrechen, nach der er die Stadt „vernichten und zerstören“ muss, um andere Städte abzuschrecken, sich dem Aufstand gegen David anzuschließen. Mit welchen Argumenten konnte dies der Frau gelingen?

Die Alttestamentlerin Irmtraud Fischer zählt diese Frau von Abel-Bet-Maacha zu den Gotteslehrerinnen der hebräischen Bibel (Gotteslehrerinnen. Weise Frauen und Frau Weisheit im Alten Testament. Kohlhammer, Stuttgart 2006). Sie nennt die Wortwahl der Frau aus zwei Gründen „hochinteressant“. (S. 59) Sie sieht zunächst in ihr als Sprecherin nicht nur eine „Repräsentantin der Stadt“, sie sieht in ihr geradezu die „Personifikation derselben“. Das legt ihr der hebräische Text nahe, der sie in der Ich-Form sprechen lässt, wenn sie sagt: *Ich: Friedvolle und Treue Israels*. Die Einheitsübersetzung lässt die Frau an der Stelle in der Wir-Form reden. Sodann hebt sie hervor, dass Joab nicht nur dabei ist, eine wehrlose Frau als Repräsentantin der Bürger einer Stadt zu vernichten, „sondern ebenso gegen die Gottheit Israels zu handeln.“ Dabei bezieht sie die Benennung der Stadt als „Erbe des Herrn“ durch die Verhandlerin auf die „theologische Grundvorstellung des Landbesitzes als Erbe JHWHs.“

Eine Stadt stiftet Frieden, ist wie eine Mutter und „das Erbe des Herrn“

Lässt man sich aber genau auf die Argumentation der Frau ein, dann bekommt die Stadt von daher ihren Wert, dass sie wie eine Mutter ist, die in ihrem Umfeld für Frieden gesorgt hat. Wenn sie im Urtext die *Friedvolle und Treue* genannt wird, dann könnte man in der Stadt die Tochter eines Jahwe-Gott sehen, der in der Stadt Abel-Bet-Maacha verehrt wird und nicht mehr mit blutigem Kampf, mit Krieg und der Vernichtung von Städten durch den heiligen Bann in Verbindung gebracht werden will. Im Namen und mit der Autorität dieses „städtischen“ Friedensgottes, so scheint es mir, wirbt die Frau um Schonung für die Stadt.

Und ergriffen von der Argumentation im Namen dieses Gottes will auch Joab kein unschuldiges Blut mehr vergießen. Nur der Schuldige soll sterben. Die kluge Frau traut sich zu, die Bürger der Stadt, zu denen gewiss auch Anhänger Schebas gehören, für diese Friedenslösung zu gewinnen. So endet die Erzählung: *Die Frau sagte zu Joab: Gib Acht, sein Kopf wird dir über die Stadtmauer zugeworfen werden. Dann redete die kluge Frau mit allen Leuten (in der Stadt), und sie schlugen Scheba, dem Sohn Bichris, den Kopf ab und warfen ihn Joab zu. Da ließ Joab das Widerhorn blasen und alle zogen von der Stadt ab und gingen wieder zu ihren Zelten; Joab aber kehrte nach Jerusalem zum König David zurück. (2 Sam 20, 21f)* Mit diesem von einer Frau ausgehandeltem Friedensschluss lässt das zweite Buch Samuels den letzten Krieg in der Geschichte Davids zu Ende gehen.

Ob es in der damaligen Zeit um 800 vor Christus sozialgeschichtlich möglich war, dass eine Frau Friedensverhandlungen führt, lässt sich kaum klären. Das kleine literarische Meisterwerk fraulicher Verhandlungskunst verrät uns jedoch, aus welchem Geist heraus der Widerstand gegen Krieg und Zerstörung einer Stadt entstehen konnte. Die Frau spricht in der Logik der Stadtkultur. Durch die Art ihres Sprechens beweist sie die Wahrheit dessen, was sie sagt. In der Stadt gedeiht die öffentliche Rede, auch für die Frauen. Hier lernt man das Sprechen in Argumenten. Es ist ein Sprechen, das Interessenausgleich ermöglicht, das sich aus der Verantwortung für das Zusammenleben in einer Gemeinschaft herausbildet.

Humanisierung der Gesellschaft geschieht in der Stadtgemeinschaft

Durch das respektvolle Sprechen und Zuhören, wie es im Text zwischen der Stadtfrau und dem Kriegsherrn stattfindet, zeigt sich, was Zivilisation ist. So versucht dieser traditionsalte Text an die Wurzel kriegsverhindernden Denkens zu gelangen. Humanisierung der Gesellschaft geschieht in der Stadtgemeinschaft. Hier wird Recht gesprochen, hier entsteht der berechtigte „Anspruch“ eines jeden auf Freundlichkeit und ein friedliches Leben. Der Krieg entsteht durch den Machtanspruch einzelner, er setzt sich über die Ansprüche auf ein humanes Leben hinweg, alle werden zu Opfern, die leiden müssen oder getötet werden. Jeder Krieg dehumanisiert, der Sinn für Friede gedeiht in der sozialen Gemeinschaft einer Stadt. Leider erleben wir gerade, dass Städte in Europa zu Hauptstädten des Rechtspopulismus geworden sind, der zu hasserfülltem Sprechen und zu Gewalt verführt. Die Stadt Wien, in der Helga Schmidt, in langen Tagen und Nächten am Friedensvertrag mit dem Iran gearbeitet hat, ist eine dieser Städte geworden. Wir erleben aber auch, dass sich in den Städten der Protest formiert, so in Wien, Berlin, Dresden und Chemnitz. Sie wollen Orte des friedlichen Zusammenlebens sein.

Bemerkenswert an der Rede der klugen Frau ist die Bezeichnung der Stadt als „Mutter in Israel“. Eine Mutter berücksichtigt die Interessen all ihrer Kinder. Bis heute ist die Stadt in vielen Sprachen weiblich und wird von Göttinnen beschützt. Auch der biblische Gott bekommt humanisierende weibliche Züge im Sprechen der weisen Frau, die Irmtraud Fischer zu den Gotteslehrerinnen zählt. Frank-Walter Steinmeyer hat noch als Außenminister Helga Schmidt für ihre Leistungen als Verhandlungsführerin das Bundesverdienstkreuz verliehen.